


Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

19. Jahrgang. 16. Februar 1898. No. 7.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Inman, 2. Februar 1898. Schon oft haben wir in dem werten Blatte Ereignisse aufgezeichnet gefunden, wo man sich die Erfahrung Anderer zu Nutzen machen konnte, und ist dieses ja auch sehr wünschenswert. So dachte ich, könnte wohl auch unser Fall einem oder dem andern in etwaigen Fällen zu Nutze kommen.

Es war nämlich am 8. Oktober 1896, als unsere elf Jahre alte Tochter Anna, in der Schule, auf der letzten Nachmittagspause durch einen unerwarteten Stoß verursacht, einen Sprung von der ungefähr zwei Fuß hohen Plattform that, welches einen teilweisen Knochenbruch gleich oberhalb des Knöchels zur Folge hatte, welches dann noch verschlimmert wurde dadurch, daß sie den zwei Meilen weiten Weg zu Fuß zurücklegte und den letzten Teil desselben unter fast unerträglichen Schmerzen. Der behandelnde Knochenarzt, Elias Wipf, sprach dann nach wiederholter Behandlung die Befürchtung aus, daß sich geronnenes Blut am Knochen gesetzt haben könne und riet uns zum Wundarzt zu gehen, welchem Rate wir dann auch ohne Verzug Folge leisteten und riefen Dr. Graves von Inman. Dieses war bereits der vierte Tag und das Bein schon ziemlich angeschwollen, bis über das Knie, und in einem bedenklichen Zustande; jedoch meinte er, er könne es noch heilen. Wenngleich einige erfahrene Personen, die gerade zugegen waren, protestierten, machte er doch den Versuch; doch ohne Erfolg. Es zog sich immer mehr zusammen und stellten sich große Schmerzen ein; zu dem fand sich noch ein hitziges Fieber, so daß sie oft und viel phantasierte, und die vielen Brandblasen befürchten ließen, daß es sich jeden Augenblick entzünden könne. Wir hatten jetzt schon längere Zeit den Rat der Alten gefolgt und Leinsamenmehl aufgelegt, um das Zusammenziehen zu beschleunigen und womöglich die Knochen unbeschädigt zu erhalten. Dieses gelang uns jedoch nicht, denn als es am sechsten Tage anfing offen zu werden (und zwar oben am Knie) zeigte sich die Materie anfänglich blutig, wurde jedoch immer gelber, so daß zuletzt kein Zweifel mehr sein konnte, daß sie nicht vom Knochen kam. Darauf ging es noch auf sechs verschiedenen Stellen auf und lief also aus sieben Wunden; so siechte sie langsam dahin. So lösete sich das Fleisch vom Knochen nach und nach, daß man denken mußte der ganze Knochen sei tot. Nach einer Monate-langen, unermüdlichen Behandlung des Dr. Peter Richert, Gössel, Kansas, gelang es ihm, es zum Stillstand zu bringen, und glaubten wir über den Schwerpunkt hinüber zu sein, mußten jedoch zu unserm Bedauern bald erfahren, daß dem nicht so war, denn es fingen an kleine Knochen heraus zu kommen, welchen auch bald größere folgten, bis wir am 24. März einen halbrunden vier Zoll langen und inwendig holen Knochen heraus nahmen. In der Meinung, daß es vielleicht jetzt heilen würde, fanden wir uns getäuscht und wurde es statt besser, unter Abwechselung immer schlechter, bis zuletzt nur noch wenig Fühlung darin war, und der wiederholt erteilte Rat, es zu amputieren, wozu wir uns nicht entschließen konnten, fast unumgänglich schien. Zufällig erfuhren wir, daß Dr. Matshette in McPherson eine sogenannte X-Strahl-Maschine besaß. Es ist dieses, nebenbei gesagt, eine elektrische Maschine, deren Strahlen hindurch alles durchscheinen, selbst durch vier oder fünf Zoll dicke Gegenstände, als Holz, Leder, Papier u. s. w., ausgenommen Metall und Knochen, und kann man mittelst dieser Maschine ganz genau den Knochenbau des Körpers besehen. Es ist dieses eine schätzenswerte Erfindung für die Menschheit; und durch selbige Maschine wurde es uns möglich genau festzustellen, wie viel vom Knochen noch unbeschädigt war.

Am 14. Juni schritten Dr. Matshette, unterstützt von Dr. Graves und seinem Gehilfen zu einer zwei und einviertel Stunden dauernden verhältnisvollen Operation und entfernten die toten Knochenteile, indem er sie vom Knie bis zum Knöchel blos legte und den größten Teil des Knochens aushölte, so daß nur eine ganz dünne Außenschale blieb, und es schien mir der liebe Gott müsse ein ganz besonderes Wunder thun, wenn dieses wieder ausheilte. Doch zu unserer größten Freude heilte es wunderbar rasch und war in einem Monat ganz gefüllt mit dem sogenannten "puss", wenngleich der Arzt nach der Operation meinte, es wäre besser er hätte es amputiert, doch glaubte er es könne heil werden. Es ist zur Zeit dieses Schreibens soweit ausgeheilt, daß das Mädchen schon im Hause kleine Strecken ohne Krücke gehen kann und scheint es, als ob sie vielleicht nicht einmal sehr lahm bleiben wird. Dem Herrn sei die Ehre!

Es wird oft trocken und unbedacht gesagt: Vorsicht ist besser als Nachsicht; es hat dieses in der That etwas für sich, denn etwas vorbeugen ist viel leichter als es später gut machen, wenn's überhaupt noch möglich ist. Darum sollte man, meines Erachtens nach, in solchen und ähnlichen Fällen nicht auf den Rat eines Arztes, und wenn's der Erfahrenste wäre, hin einen Teil des Körpers abnehmen lassen, sondern man sollte den Rat von mehreren und verschiedenen Aerzten einholen und nur erst abnehmen, wenn sie alle übereinstimmen, daß es nicht anders gehe. Ich möchte hier noch allen, die uns mit Rat und That zur Seite gestanden, öffentlich unsern Dank aussprechen.

Wir haben hier im mittleren Kansas einen schönen, aber feuchten Winter und läßt dieses wieder auf eine gute Ernte hoffen.

Zu berichten wäre noch, daß die Frau des Peter Kliewer, welche eine Reihe von Jahren als Geburtshelferin thätig gewesen ist, in der Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar nach längerem Leiden gestorben ist und soll den 3. bestattet werden.

Alle Freunde und Bekannte, sowie alle Leser dieses Blattes herzlich grüßend,

Jacob B. Reimer,
früher Konteniusfeld, Rußland.

Abilene, 12. Jan. — Um meinem Versprechen nachzukommen, lasse ich hier einiges folgen. Nachdem ich Winnipeg am 4. Januar verlassen, fuhr ich direkt durch bis St. Paul, wo ich einen Tag verweilte, um meine nötigsten Geschäfte zu besorgen. Von dort fuhr ich am 5. d. M. weiter bis Mountain Lake, Minn., wo ich mich beinahe volle fünf Tage aufhielt, und viele Bekannte und Freunde besuchte. Auch sind recht viele Auswanderungslustige unter den Mennoniten in Minnesota, aber wie es scheint, mehr für Nord-Dakota, als für unser schönes Saskatchewan; nur diejenigen, welche Saskatchewan gesehen, sind entschieden mehr für Saskatchewan, als für Nord-Dakota.

Gestern, 2½ Uhr nachmittags fuhr ich von Mountain Lake ab, und kam heute Morgen um 7 Uhr in Kansas City, Mo. an, besorgte hier rasch meine Geschäfte und fuhr am 10:40 Uhr wieder weiter bis Abilene, Kansas, allwo ich wahrscheinlich bis nächste Woche bleiben werde. — Es sind hier, so viel ich weiß, keine Deutsche in der Umgegend, und wird mir daher die Zeit recht lang werden. Es sind aber recht viele Leute hier, die da Lust haben, sich im canadischen Nordwesten ein Heim zu gründen.

Die Witterung war bis dahin noch immer sehr schön, so daß sich die Leute auf vielen Stellen recht wundern über den schönen Winter; heute Morgen hatten wir in Kansas City einen schönen Landregen.

Meinen Lieben daheim eine schöne Gesundheit wünschend, welche ich bis dahin auch noch genieße, verbleibe ich euer aller

H. Ens.
(Nordwestern.)

Colorado.

Bovina, den 12. Januar, 1898. Werte Rundschau! Ich dachte dir auch mal etwas mit auf die Rundreise zu geben, wenn du so gut sein wolltest und es in deine Spalten aufzunehmen. Zuvor wünsche ich dir den besten Erfolg im neuen Jahre. Wir sind jetzt hier nur vier Familien bei Bovina, welche sich Mennoniten nennen, und haben so viel ich weiß, auch nicht im Irdischen zu klagen, denn wir haben alle Nahrung für Menschen auf ein Jahr, auch das notwendige Futter für unser Vieh; aber eins fehlt uns sehr notwendig, denn hier ist kein Prediger der uns mal eine Predigt hält, und von anderwärts ist schon lange keiner auf Besuch gewesen. Wir haben zwar Bibel und Testament im Hause, aber es ist nicht so, als wenn man eine Predigt hört. Es scheint beinahe, als wenn wir nicht so viel wert seien, daß uns mal jemand besucht und es ist hier in Colorado doch gerade so gut Gottes Erdboden als anderwärts, wo so viele Besuche gemacht werden. Gott giebt auch hier Nahrung und Kleidung zum irdischen Bedarf. Hier in unserem County sah es im Vorwinter so aus, als wenn wir auch weit im Norden seien, denn es war immer ziemlich viel Schnee, bis Weihnachten auch zuweilen ziemlich kalt, aber jetzt sieht's wieder so, als wir's die vier Jahre vorher gewohnt sind, denn der Schnee ist alle weg, außer in Vertiefungen. Unser Winterweizen und Roggen sind auch aufgekommen, denn Gott hat unser Erdreich schön genäßt durch den vielen Schnee, den Er hat fallen lassen; also hoffen wir wieder auf eine Ernte, wenn's Gottes Wille sein wird. Wir sind, Gott sei Dank, in unserer Umgebung dem Leibe nach ziemlich gesund und wünschen unsererseits auch dasselbe allen Mitmenschen; aber dem Geistlichen nach bleibt noch manches zu wünschen übrig.

Unsere Ernte ist 56 Bushel Weizen, 58 Bushel Roggen, 48 Bushel Gerste, 25 Bushel Hafer, 300 Bushel Korn, 75 Bushel Kartoffeln; also denken wir gut ein Jahr durchzukommen und haben noch etwas übrig zum Verkauf. Unser Vieh hält sich ganz gut in den Kornstocks; wenn's des Abends eingetrieben wird ist's so vergnügt als im Frühjahr auf der besten Weide. Das ist ein Vergnügen anzusehen; aber bei alle dem ist's jetzt sehr einsam. Man sehnt sich doch nach mehr Gesellschaft, darum möchten mal wieder mehr Leute Coloradolustig werden, daß es mehr Nachbarschaft giebt. Ich möchte noch gerne länger in Colorado bleiben, aber nicht so einsam. Zum Schluß grüßen wir noch alle Freunde und Bekannte in Amerika, auch in Rußland, und alle Rundschauleser.

Kornelius und Sarah Toewsen.

Oklahoma.

El Reno, 17. Januar, 1898. Werte Rundschau! Obzwar es nicht meine Absicht ist, die Texas Korrespondenzen zu kritisieren, so fühle ich es doch als meine Pflicht, auch ein Etwas über Texas sagen zu dürfen. Wenn ich auch noch nie in Texas wohnhaft war, so bin ich doch schon viermal und zu verschiedenen Zeiten Texas durchgereist, habe natürlich Texas auch verschiedenartig gefunden. Wenn ich aber in der Rundschau in No. 2 vom 12. Januar, den Bericht lese, welchen H. A. W. von Inman, Kansas, aus einem in Texas wohnenden Farmer seinen Brief wiedergiebt, dann scheint es mir doch ein Etwas zu hoch getrieben, nicht wahr, ihr Texaser? Texas hat manches, was wohl lobenswert ist. Natürlich sind Landagenten darauf aus Geld zu machen; doch muß ich sagen, daß ich auch noch immer Agenten getroffen habe, denen man Zutrauen schenken konnte, und wie ich aus verschiedenen Berichten erfahren habe, so ist auch Mr. W. B. Slosson nicht ein Mann, dem es um die Zukunft einerlei ist. Wenn es in dem Bericht heißt, daß Gartengemüse und besonders Kartoffeln schon in der Erde faulen, so mag solches ja auch vorkommen, aber was man hier bei uns in der Stadt El Reno alle Frühjahr in den Laden findet, nämlich vom allerbesten und feinsten Gartengemüse, das war gut gewachsen, und jeder Laden ist mit solchen Gemüsen angefüllt. Fragt man dann, wo habt ihr das her, dann heißt es, das kommt alles von Texas. Natürlich nur so lange bis Oklahoma-Gemüse für den Markt reif ist. Ich habe selbst in Texas das feinste Obst gesehen und auch gegessen. Dazu, möchte ich noch sagen, gehört alles was man sich nur denken kann. Obzwar ich nicht genau sagen kann, ob Texas genug Weizen für seinen eigenen Bedarf baut, so habe ich doch in Texas ausgezeichnete Felder Weizen gesehen, so wie auch Korn und Hafer. Texas ist natürlich sehr groß. Nun mag es ja vorkommen, wie es auch in andern Staaten vorkommt, daß mitunter auch von andern Staaten Korn eingebracht wird. Wenn es der lieben Rundschau nicht zu lange wird, so gedenke ich hier noch ein paar Texaser reden zu lassen, denn ich bin überzeugt, daß die mehr Erfahrung von Texas haben als ich. Es heißt in dem Bericht, welchen ich aus einer Zeitung genommen habe, wie folgt: „Pflügen für Weizen und Weizensäen sind jetzt die Haupt- und die eiligste Arbeit der Farmer. Oktober ist hier der Monat, wo Weizen gesäet werden sollte, obgleich bisweilen im November gesäeter Weizen einen guten Ertrag liefert. In meiner Nachbarschaft wird wohl die doppelte Ackerzahl mit Weizen bestellt als im vorigen Jahre. Der gegenwärtige hohe Preis, und die diesjährige reiche Ernte veranlassen manchen Farmer sein Weizenareal zu vergrößern. Der Ertrag war meistens zwischen 20 und 30 Bu. per Acker, gewiß recht zufriedenstellend, bei einem Preise von 85 bis 95 Cents per Bushel. Auch die Haferernte war alles was erwartet werden konnte, meistens gegen 60 Bu., in einzelnen Fällen bis 90 Bu. per Acker. Der Preis ist 20 Cents. Natürlich ist das Hauptprodukt bei den kleinen Farmern und besonders den Texanern die Baumwolle. Auch ich habe dieses Jahr 100 Acker in Baumwolle, doch ist der Reingewinn von meinen 40 Acker Weizen, 30 Acker Hafer und 40 Acker Korn wenigstens ebensogroß, als von der Baumwolle. Ueberhaupt möchte ich jeden Farmer den Rat geben, nicht alles auf eine Karte zu setzen, sondern Verschiedenes zu pflanzen. Wir sind hier in einer Gegend, wo der Farmer eine große Auswahl in seinen Produkten hat, und das sollte er auch benutzen und so sich sichern gegen eine totale Fehlernte. Die Schweinezucht hat, seitdem die Deutschen hierher gekommen sind, sehr zugenommen. Doch findet sie noch nicht die gebührende Beachtung. Da ich in Jowa und auch in Texas Schweine gezogen habe, so weiß ich aus Erfahrung, daß sie hier für die Hälfte der Unkosten aufgezogen und gemästet werden können als im Norden. Das Klima ist ihnen zuträglich und sie sind gesünder. Das dieser Teil von Texas für Viehzucht sehr geeignet ist, ist wohl allgemein bekannt. Der Graswuchs ist sehr reichlich und bei den milden Wintern ist Füttern fast nie erforderlich. Unsere Ansiedlung zählt viele tüchtige Farmer aus den verschiedenen Staaten des Nordens, wie auch manche aus dem südlichen Teile dieses Staates, unter denen sich ein friedlicher Wettkampf in erfolgreicher Farmerei abspielt."

Ein anderer Mann schreibt aus Texas ein Aehnliches, wovon ein kleiner Auszug hier folgt. Der Schreiber dieses hat seit 26 Jahren, die er in Texas zubrachte, beinahe den ganzen Staat bereist, und ist seit 25 Jahren in Robertson County ansässig gewesen. In der Gegend wohnen sehr wohlhabende Deutsche, die als arme Renter hinkamen, und jetzt in einigen Jahren eigene Farmen und guten Viehstand haben, auch Baargeld. Schulen sind allenthalben, und ausgezeichnete Lehrkräfte angestellt. Der Schreiber dieses ist ein alter Mann in den 80ger Jahren, hat kein Eisen im Feuer, und kein Land zu verkaufen, er giebt nur den Rat, weil ihm diese Gelegenheit zu Ohren kam, und weil er gerne und zu jeder Zeit bereit ist, seinen deutschen Landleuten an der Hand zu gehen. „Wie viele Deutsche haben es hier in sehr kurzer Zeit zur Unabhängigkeit und Wohlhabenheit gebracht, während sie, wie viele andere, es im kalten Norden und in den Städten, nie weiter als zur bloßen Lebensfristung bringen konnten. Rente und Holz sind große Konsumenten daselbst, während hier dieselben Artikel nie in Betracht kommen; zu dem trachtet ja jeder Familienvater ein eigenes Heim für die Seinen zu erringen, denn eigener Herd ist Goldes wert. Mittel-Texas hat noch nie eine vollständige Mißernte gehabt, wenn auch zuweilen das Korn in seiner Fortentwicklung des Wachstums leidet, so profitiert die Baumwolle und der Wein dadurch. Die Trockenheit kommt nicht jedes Jahr, und dann nur spät im Juli und August, wenn die meiste Feldarbeit gethan ist, und der Farmer im Schatten sitzt. Dazu haben wir stets eine gute kühle Golfbrise, welche die Hitze mildert. Die Nächte sind durchaus kühl und der Farmer kann gut schlafen. Ich spreche aus Erfahrung. Sollte sich jemand geneigt fühlen, diese Gelegenheit zu ergreifen, bin ich jeder Zeit zur Hand, Hilfe und Rat zu erteilen." Das waren uneigennützige Texas-Berichte, denen man, wie ich glaube, Zutrauen schenken sollte.

Es sollte keiner glauben, daß Texas ein ausgearmter Staat ist. O nein, ich bin noch nie mit so vielen Millionären auf einem Zuge gefahren als in Texas. Es waren wohl an 50 Vieh-Barone, die fuhren nach Fort Worth zur Vieh-Konferenz und man sagte uns, daß sie wohl meistens Millionäre wären. Dazu ist Texas wohl der reichste Staat an Schulland, denn vor etlichen Jahren sagte man mir in Texas, daß sie dort über 6 Millionen Dollars bereit haben zur Unterhaltung der Schulen. Denke fast selbst, so der Herr will und wir leben, vielleicht noch eine Spazierfahrt, nämlich den 15. Februar, nach Texas zu machen. Will denn hiermit schließen, indem ich noch allen Lesern der Rundschau ein bestes Wohlergehen wünsche.

Gerh. Sudermann.

Minnesota.

Mountain-Lake, 8. Februar 1898. Letzten Sonnabend wurde Peter Dick (Rußl., Liebenau) von der Neufelder Kirche aus begraben. Er war auf Besuch gegangen, und hatte sich gegen Abend wieder aufgemacht nach Hause

zu gehen. Da er aber des Abends nicht kam, so gingen sie ihm entgegen und fanden ihn an der Bahn, neben dem Damm, sprachlos auf dem Rücken liegen. Bei ziemlich kaltem Wetter hatte er dort so bei vier oder fünf Stunden gelegen. Den nächsten Tag des Abends starb er.

Bei Cornelius Nikkels ist eine kleine Tochter angekommen. Wir haben wieder sehr angenehm und warm. Kor.

Mountain Lake, 4. Februar. 1898. Franz Toews, sen. zählt nicht mehr zu den Lebenden. Friedlich starb er in diesem Städtchen um 12 Uhr mitternacht vom 8. auf den 9. d. M. Er war seit dem vorherigen Freitag in unbewußtem Zustande gewesen. Er starb an Altersschwäche nachdem er 85 Jahre, 9 Monate und 21 Tage gepilgert hatte.

In Deutschland geboren, wanderte er in seinem 8. Jahre mit seinen Eltern nach Rußland aus, wo er zum Mannesalter heranwuchs und heiratete. Im Jahre 1875 kam er nach Amerika und siedelte an auf einer Farm anderthalb Meilen nördlich von Mountain Lake, welche Farm jetzt Peter Martens gehört. Von der Farm zog Freund Toews zur Stadt, baute sich im östlichen Teile ein Haus, welches er bis zu seinem Tode bewohnt hat. Er war für sein Alter sehr rüstig und wurde noch immer regelmäßig bei den Gottesdiensten in der Bethel Kirche gesehen.

Der Verstorbene hinterläßt eine alte Witwe und neun Kinder: acht Söhne und eine Tochter, alle in Amerika und die meisten um unser Städtchen herum wohnhaft. Auch fünfunddreißig Großkinder und zwei Urgroßkinder betrauern seinen Hingang.

Das Leichenbegängnis fand statt von der Bethel Kirche aus, heute Nachmittag um 1 Uhr. Leichenreden hielten die Prediger Balzer und Regier und darnach bestattete man ihn auf dem Friedhofe nördlich vom Städtchen. Ruhe wünschen wir seiner Asche und Frieden seiner Seele.

(Mt. Lake View.)

Canada.

Manitoba.

Winkler, (Rosenthal) den 24. Dezember, 1897.—Lieber Editor! Weil die Rundschau fast in allen Weltteilen ihr Erscheinen macht, so bitte ich, von uns ein Lebenszeichen in die alte Heimat, Rußland, zu bringen.

Gesund und am Leben sind wir, Gott sei Dank, in unserer Familie gegenwärtig, außer einiger Erkältung, welches hier in Manitoba oft vorfällt, aber der Winter ist hier bis dato ein schöner zu nennen, gegen den vorjährigen; an Frost ist es auch bisweilen an Graden bis in die zwanzig R. gewesen; aber wenig Schnee, so daß einige auf Wagen und andere auf Schlitten fahren. Die Ernte ist hier dieses Jahr mittelmäßig ausgefallen. Weizen habe ich 13½ Bushel vom Acker erhalten, in Summa 1675 Bushel. Hafer und

Gerste von 10 bis 20 Buschel vom Acker. Der Preis für Weizen ist 70 bis 75 Cents per Bushel.

Die alten Peter Neufelds sind noch immer unter den Lebenden; die alten Leute sind von anno 1815, also 82 Jahre alt. Der Vater Neufeld ist seinem Alter nach noch rüstig; die alte Mutter immer bettlägerig; die eine Seite ist ihr vom Schlag gelähmt. Der himmlische Vater wolle ihnen Hilfe und Trost verleihen bis an ihr seliges Ende. Die alten Leute stammen aus der Chortitzer Kolonie, Neuenburg, Rußland. Sie sind in Osterwick, bei Abram Wolf in Pflege und werden von der Gemeinde unterstützt.

Hier haben sich kurz vor Weihnachten drei aufeinander hastige Sterbefälle ereignet: die Frau des Peter Klassen, Schullehrer in Schanzenfeld, ist an Kolik gestorben; auch starb Frau Joh. Priß, eine geborene Helena Heinrichs, aus Neuenburg, Rußland. Sie wurde eine Zeit lang leidend an einem Fuß, und um eine Operation vorzunehmen unterwarf sie sich den Aerzten und ist beim Schlafen geblieben. Sie wurde den 21. Dezember begraben. Die dritte war eine Frau Dürksen bei Blumenhof, welche von Ofengas erstickt wurde. Zuletzt starb noch am Abend vor Weihnachten die Frau des alten Franz Guenter, Kirchenwärter in Reinland. Die vorerwähnten Sterbefälle sind alle kurz vor Weihnachten vorgefallen. Wieder eine ernste Mahnung an uns Menschen. Im Zeitlichen haben wir nicht zu klagen, aber im Geistlichen immer noch zu wünschen übrig. Zum Schluß sei Allen, hüben und drüben, ein liebevoller Gruß und Gottes Segen zum neuen Jahre gewünschet, von ihren Freunden

Bernhard und Katharina Hildebrand, Sen.

Morden, 2. Februar 1898. Werte Rundschau! Es ist jetzt nicht eine sehr beschäftigte Zeit und so dachte ich mal etwas von Süd-Manitoba zu berichten, denn gewöhnlich wollen die Leser von allen Ländern Berichte lesen. Die Witterung ist ziemlich gut. Heute Morgen war es 20 Grade kalt. Schnee haben wir so zu sagen keinen. Das Pflugland ist ganz schwarz, wo es letztes Jahr eine Decke hatte von 3—4 Fuß hoch. Das Vieh hat jetzt einen ziemlichen Preis: einjährige Ochsen das Paar $40. Weizen preist 77 Cents per Buschel.

Weil das Wetter so schön ist haben die Leute Zeit ihre Freunde zu besuchen. Kornelius Nickel von Nord-Dakota kam letzte Woche hier auf Besuch, wozu sich seine Freunde sehr freuen werden. Anna Spenst und Katherina Spenst, welche vor zwei Jahren nach Manitoba kamen, um hier zu arbeiten, haben sich ziemlich Geld verdient. Jetzt gedenkt Anna Spenst noch ihre Freunde und Bekannte alle zu besuchen und dann wieder zurück nach Saskatchewan zu reisen. Hoffentlich werden die dort auf sie wartenden Freunde sich schon auf ihr Kommen freuen. Ich wünsche ihr dort die beste Aufnahme. Katherina hat sich aufs neue, bei einem englischen Farmer auf zehn Monate vermietet.

Muß noch berichten, daß es zwei Männern gelungen ist bei einem englischen Farmer Weizen zu stehlen; ihr Lohn dafür ist, daß einer zu drei, der andere zu fünf Monate Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Trotzdem hat es doch wieder zweien gelüstet bei einem Farmer in Schanzenfeld Weizen zu stehlen. Ich denke die Leute vergessen das Sprichwort, „Was nicht dein ist, laß liegen" und das Gebot „Du sollst nicht stehlen." Vielleicht sind das von denen, welche glauben, das Gebot ist nicht mehr gültig; dann können sie ja stehlen. Aber es scheint als wenn die irdischen Gesetze das doch nicht zulassen wollen. Nun bitte ich alle meine Freunde noch, daß sie mal von sich hören lassen; besonders Franz Görtzens Kinder in Blumenort, Gretna, Man. Seid hiermit herzlich gegrüßet und um Briefe gebeten.

F. J. Goerzen.

Im Eilmarsch durch Texas.

Durch die Freundlichkeit der Herren J. S. Daugherty und W. B. Slosson wurde es dem Editor der „Mennonitischen Rundschau" vergönnt, in dieser grimmigen Winterzeit eine Reise nach dem sonnigen Süden und zwar dem vielgepriesenen Texas, dem größten Staate der Union, zu machen. Die Arbeit in unserem Verlagshause gestaltete sich jedoch so, daß der Reiselustige nicht mehr als höchstens elf Tage von seinem Posten wegbleiben durfte.

Nachdem denn alle Vorbereitungen getroffen worden und die Atchison, Topeka und Santa Fe Eisenbahn, welche von den Eigentümern der südlichen Ländereien amtlich zur Beförderung aller Uebersiedler bestimmt worden ist, ihre Dienste erboten und dem Landbesichtiger ein Retourbillet von Chicago nach Houston, Texas, zukommen lassen hatte, wurde am Donnerstag den 20. Januar um 12:04 mittags die Reise von Elkhart angetreten. Nach vierundzwanzig Stunden fuhr man schon in seinem Heimatstaate, Kansas, über die schneebedeckten Ebenen und der Nebel und Frost hatten die Natur so recht weihnachtlich gestimmt.

Mit dem Eintritt des Abends kehrte der Sohn aus der Ferne ganz sehr unerwartet in die vielgeliebte Heimat ein und begrüßte Eltern und Geschwister. Wenn's auch in der Fremde schön ist; wenn man gleich durch die Gebirge und bis an die Meere reisen darf und das Auge sich weidet an den Schönheiten der Natur, einen schöneren Ort, eine seligere Stätte giebt's wohl nirgends als in der Heimat.

Aber die Zeit war eingeteilt und nach anderthalb Tagen Aufenthalt mußte die Reise weiter fortgesetzt werden, zwar noch nicht zum weiten Süden, sondern zu den lieben Freunden bei Newton, Kansas. Hier auch nur ein Tag Aufenthalt und dann gesellte sich Br. A. Quiring von Hillsboro zu mir und wir beide bestiegen um 5:15 nachmittags den Zug, der uns in vierundzwanzig Stunden in wärmere Gegenden tragen sollte.

Sehr angenehm und ohne jeglichen Unfall verlief die Reise. Wir durchquerten Oklahoma, fuhren dann in den großen Staat Texas hinein und fast ganz durch bis zum südlichen Ende. Zwar besahen wir uns die Ländereien an der Eisenbahn entlang, aber bei einer so schnellen Durchfahrt und bei Winterzeiten kann man nur von der Ertragsfähigkeit des Bodens raten und mutmaßen, aber nichts festsetzen.

Als wir uns am Nachmittage des 25. Januar unserer Bestimmung näherten, trafen wir auf dem Zuge mit einem deutschen Arzte zusammen, der uns erzählte, daß dort in den Counties Washington und Austin sehr viele Deutsche wohnten, welche in den 48ger Jahren von Deutschland direkt dort in Texas angesiedelt hatten und sich jetzt in guten Verhältnissen befinden. Diese Aussagen fanden wir später wohl bestätigt und solches wurde uns zum Trost, daß wir wenigstens einige Tage würden in Texas leben können, wenn diese Ansiedlung sich jetzt schon fünfzig Jahre erhalten hatte.

Die Santa Fe Eisenbahn, in Verbindung mit der Colorado, Gulf und Santa Fe, ist eine direkte Linie von den Ansiedlungen unserer Brüder in den Mittelstaaten nach den neuen Kolonien in Texas. So brachte uns denn diese Bahn auch direkt nach Houston, wo wir um 9:15 abends aussteigen durften. Weil es schon zu spät war noch einen der uns freundlichen Herren aufzusuchen, so begaben wir uns sofort ins Nachtquartier und nach wenigen Minuten ruhten wir, etwas ermüdet von der Reise, in den weichen Kissen.

Am Morgen des 26. Januar, nachdem wir zu Frühstück gespeiset hatten, machten wir uns auf den Weg zur Office des Herrn Daugherty; dort wurde uns die Nachricht, daß der freundliche Mann erst am Abend von einer Reise zurück erwartet werde, daß Herr Slosson uns jedoch ins Verhör ziehen und uns nach Vermögen die Zeit vertreiben werde. Wir suchten uns Herrn Slosson auf und der wußte auch gleich was er mit uns thun wolle. Nach wenigen Minuten nahm er uns denn mit sich zur Versammlung der "Newcomers League", welche eben an dem Vormittage tagte, um die Sache der Vertiefung und Schiffbarmachung des Buffaloflußes vom Golf bis in die Stadt Houston zu beraten und darin weitere Schritte zu thun. Wir fanden dort tüchtige Männer, energische Männer, wohlgebildete Männer aus verschiedenen Staaten und Territorien nach Texas gezogen, welche sich jetzt willig aussprachen um die Gunst der Vertreter ihrer früheren Heimat zu werben und vom Kongreß eine Bewilligung von etwa $2,000,000 für obigen Zweck zu erlangen. Die Bittschrift um solche Bewilligung war schon vor etwa einem Jahre eingesandt worden, und ein Komitee vom Kongreß hatte sich die Sachlage in Houston angesehen und sich dafür günstig erklärt und von der gegenwärtigen Sitzung des Kongresses erwartet man das Resultat aller dieser Anstrengungen; daher muß man jetzt die Vertreter von den verschiedenen Staaten des Westens dafür interessieren, um ihre Stimme zu Gunsten des Unternehmens zu gewinnen. Es wäre dieses Unternehmen gewißlich ein großer Gewinn für die westlichen und mittleren Staaten, denn Fracht nach Houston kostet nur den dritten Teil so viel als nach New York, und Schifffahrt von Houston nach Europa kostet unbedeutend mehr als von New York.

Man sprach die beste Aussicht aus und hegte die beste Hoffnung, daß dieses Unternehmen glücklich zustande kommen werde und zwar in nächster Zukunft. Houston ist nur etwa 50 Meilen von Galveston und dem tiefen Hafen entfernt; aber es wäre das ein doppelter Vorzug für Houston, weil es nicht so nahe am Golf, daher viel angenehmer und gesunder ist. Houston ist jetzt mit 65,000 Einwohnern die größere Stadt von den beiden, hat fünfzehn Eisenbahnen und könnte alle Ware direkt in die großen Oceandampfer laden und sie zum Fluß hinaus auf den Golf bringen ohne noch ein paar Mal umzuladen. Großes verspricht man sich, wenn die Bewilligung erlaubt wird und die Mittelstaaten sollten darin behilflich sein.

Als wir zu Mittag gespeiset hatten, zeigte uns der freundliche Herr Slosson das nette Städtchen Houston mit seinen schönen Kirchen, Wohnhäusern, Geschäftsfirmen, Fabriken und Vorteilen als Handelsstadt mit dem Buffalofluß, auf welchem jetzt mit Flachböten viele Baumwolle zum Golf befördert und dort umgeladen wird; und auch die großen Eisenbahn-"shops" und Waggonfabriken der verschiedenen Bahnen. Wie vorher erwähnt hat Houston fünfzehn direkte Bahnen, die sich hier von allen Richtungen her kreuzen. Diese Bahnlinien sind wie folgt: die Gulf, Colorado und Santa Fe mit der A. T. & S. Fe verbunden; die Houston & Texas Central; die Galveston, Harrisburg & San Antonio; die Texas & New Orleans; die International & Great Northern; die Missouri, Kansas & Texas; die San Antonio & Arransas Paß; die Galveston, Houston & Henderson; die Galveston, Laporte & Houston; die Houston, East & West Texas; die Columbia Tap; die New York, Texas & Mexican; die Clinton Direkt Transportation; die Texas Western und die Houston Belt & Magnolia Park. Eine oder die andere dieser Bahnen, oder auch mehrere derselben durchkreuzen die neuen Ansiedlungen, daß unsere Leute mit Leichtigkeit zum Markt kommen können. Die Trottoirs und Wege in Houston sind noch etwas primitiv und daher nicht so leicht wankbar als in unsern nördlichen Städten. Besonders zur Zeit unseres Besuches hatte man dort vor wenigen Tagen ganz ungewöhnlich viel Regen gehabt, daß einige Straßen der Stadt schier unpassierbar waren; aber auch in der Richtung hin war man thätig und viele Meilen der Straßen waren schon gepflastert, während man bei andern eben noch beschäftigt war. Ja sogar meilenweit aus der Stadt hinaus werden die Wege geplastert und in wenigen Jahren können unsere Brüder von der Menno Ansiedlung auf gepflasterter Straße fünfzehn Meilen bis nach Houston fahren.

Am Abend, ehe wir noch in der Restauration unser Abendbrot aßen, mußten wir, um doch nicht unwissend von dannen zu reisen, auf Anraten des Col. Slosson auch das mexikanische Leibgericht „Tamale" schmecken. Wir fanden solches auf dem Markte und bissen denn auch gierig zu, aber es wollte besonders unserm Freunde Quiring nicht recht munden und wir beeilten uns zum Abendbrot, um den üblen Geschmack los zu werden. Das Tamale ist nämlich eine sonderbare Zubereitung von Kornmehl und sehr fein geschnittenem Fleisch, tüchtig mit Pfeffer gewürzt und gekocht, dann als Striemen in Kornhülsen gewickelt und wird von den Mexikanern sehr gerne gegessen. Man sagt, auch der weiße Ansiedler lernt es bald essen und sättigt sich recht gerne davon; aber Freund Quiring und ich hatten wohl auf lange Zeit genug davon. In der Restauration dann bemerkten wir ältliche Leutchen, welche uns doch nach Mennoniten aussahen; wir gingen zu ihnen und fanden, daß es Friesens von Katy, früher Henderson, Nebraska waren, welche per Bahn nach Houston gekommen waren, um Einkäufe zu machen, denn ihr Haus war gerade fertig gebaut und es fehlten jetzt die nötigen Möbel. Sie waren sehr froh mit uns zusammen zu treffen und erzählten uns recht vieles. Beide sagten, daß sie in Nebraska schon lange nicht so gesund und glücklich gewesen seien als in dieser kurzen Zeit hier in Texas. Mit ihnen bei Katy wohnen sieben ihrer Kinder (verheiratet) schon einige Zeit länger, und sind mit ihrem Los sehr zufrieden. Diese Leutchen, sowohl als alle andern unserer Ansiedler freuten sich und lachten über die sonderbaren Aussagen des einen Aufsatzes über Texas in No. 2 der Rundschau. Aber man meinte, es wäre sehr gut, daß Leute aufmerksam gemacht würden und nicht zu schnell nach Texas stürzten, denn somit könne man vielleicht wenigstens solche fern halten, die nicht gerne arbeiten wollen. Wer in Texas von den Waldbäumen Nahrung und Kleidung pflücken will, der findet sich eben getäuscht.

Jedoch wir durften nicht immer in Houston verweilen, wenn wir uns die mennonitischen Ansiedlungen ansehen wollten; so fuhr denn am nächsten Morgen, den 27., unser Herr Slosson mit uns hinaus zur Menno Ansiedlung zwischen Fairbanks und Thompson an der Houston & Texas Central Bahn, wo auch mein Onkel Johann Dalke wohnt, und wo die Hillsboro, Kansas Bürger Heppner und Letkemann gekauft haben. Der Boden ist hier etwas sandig und daher mehr zum Gemüsebau geeignet, welches man auch mit Leichtigkeit für gute Preise nach Houston befördern kann.

Eine englische Familie Tanner von Minnesota wohnte hier schon zwei Jahre und fühlte sich sehr glücklich. Die Frau war an Katarrh und Lungenschwachheit leidend hergezogen und fühlte jetzt völlig gesund und dachte nicht im Geringsten je wieder nach den Nordstaaten zurückzuziehen. Auch eine Frau Rohrer sprach sich sehr günstig und zufrieden für Texas aus, weil sie eben viel gesunder fühle als früher in Kansas. Andere gestanden, daß sie recht einsam fühlten, so ganz ohne Verwandte und nähere Bekannte, aber daran war doch weder Klima noch Land schuld. Freunde Heppner und Letkemann haben sich nahe an einem kleinen Flüßchen ein schönes Stück Land gewählt. Es wohnen in dieser Menno Ansiedlung schon etwa 20 deutsche Familien und noch ist viel Land dort zum Ankaufen.

Onkel Dalke erbot sich, uns mit seiner Fuhre nach Westfield, etwa 10 Meilen entfernt, zu fahren. Es war uns das sehr angenehm, denn wir durften auf dieser Reise so manches mit einander plaudern. Wie vor etwa fünfundzwanzig Jahren in Kansas, so ging's hier jetzt ohne Wege über die weiten Steppen, mit hie und da einem Ansiedlerhäuschen und hin und wieder einer Heerde Vieh. Aber man sah gar nicht die wilden "cowboys", von denen man im Norden recht gerne träumt. Alle Leute, die man antraf und um Auskunft fragte, begegneten uns sehr freundlich und zuvorkommend, ein sicheres Zeichen, daß man noch gar nicht so weit aus der Zivilisation hinaus war. Wie vorher erwähnt, hatte man hier etwa fünf Wochen lang schier ununterbrochen Regen gehabt und die Prärie war stellenweise tüchtig naß, und weil der Grund sandig war, mußten die Pferdchen tüchtig zuziehen, um uns durch solch niedrige Stellen durchzubringen.

Etwa um 5 Uhr nachmittags kamen wir nach Westfield und trafen am Wege einen Franz Heinrichs, von Hillsboro, Kansas hierher gezogen. Auch sein Land war dieses Jahr genügend bewässert, aber deshalb war er ja nicht verzagt, sondern freute sich der schönen Ernte, die gewißlich auf einen so fruchtbaren Winter folgen müsse.

Wir fuhren weiter und hielten bei einem jungen Anfänger Heinrich J. Kröker an, um die Pferde zu füttern und zu tränken. Wir befragten uns nach dem Wasser, und erhielten zur Antwort, daß allerwärts genügend und schönes Wasser sei. Daß genügend Wasser war, sahen wir an dem hiesigen Brunnen, welcher etwa sechszehn Fuß tief gegraben und jetzt bis etwa zwei Fuß von oben mit Wasser angefüllt war; daß das Wasser recht gut war, fanden wir bei eigener Untersuchung.

Unser junge Freund Kröker hatte schon ein schön Stückchen Wiese aufgebrochen und war jetzt, in der Regenzeit, beschäftigt sich Holz heran zu fahren, und dasselbe zu zerspalten in Pfosten, Stacheten und sogar Schindeln. Er hatte sich einen Stachetenzaun um seinen Garten gebaut, der ihm keinen Dollar gekostet hatte. Bauholz kauft man in diesen beiden Ansiedlungen direkt von den Sägemühlen in der Nähe für von $4½ bis $9 per tausend Fuß und man baut sich für geringes Geld recht schöne Gebäude auf. Die Westfield Ansiedlung besteht meistens aus armen Leuten aus Colorado und Kansas, aber alle haben sich nette Häuschen und kleine Stallungen, meistens selbst, gebaut und sehen mit guter Zuversicht und festem Gottvertrauen der Zukunft entgegen. Wie es ihnen ergehen wird muß die Zeit lehren. Von Zeit zu Zeit gedenken wir aus diesen Gegenden Korrespondenzen zu erhalten. Es wohnen hier außer den zwei genannten noch folgende Familien: Heinrich Kröker, Johann D. Hiebert, Wilhelm H. Berg, David Nickel Jr., David Nickel Sr., Georg Both, Abraham Braun, Johann Funk, Johann Heinrichs, Cornelius Heinrichs, Abraham Fast, — Neufeld und Heinrich Bergthold; Wilhelm Martens wird im Februarmonat von Kansas erwartet. Wir wären gerne bei Heinrich Bergtholds und auch bei Johann Heinrichs etwas eingekehrt, aber beide waren an dem Tage nach Houston gefahren. Noch weiter zu den andern Familien zu fahren erlaubte die Zeit nicht. (Fortsetzung auf Seite 3.)

Unerläßliche Erfordernisse für Leute, die nach Alaska ziehen.

Das Universal-Nahrungsmittel in Alaska, das geradezu unerläßlich ist, weil von ihm alles abhängt, ist Brot oder Biscuit; um dieses herzustellen, sei es im Lager oder auf dem Marsche, kann Hefe nicht benutzt werden — es muß Backpulver dazu verwendet werden, und zwar haben Minenarbeiter sowohl als „Prospectors" die Erfahrung gemacht, daß das auf dem Wege des von der Royal Baking Powder Company angewandten Prozesses erzeugte Backpulver das einzige ist, das in jenem eigentümlich kalten und feuchten Klima sich hält und aus dem Brot und Biscuit in zufriedenstellender Weise hergestellt werden kann. Für jeden, der nach Alaska und dem Yukon-Lande zu gehen beabsichtigt, ist es wichtig, diese Thatsachen zu wissen; er würde nämlich in dem Falle, daß er von einem Lieferanten von Ausrüstungsgegenständen überredet werden sollte, eine der billigen Sorten Backpulver mit sich zu nehmen, nicht nur ganz dieselben Transportkosten zu zahlen haben wie für Royal Baking Powder, dafür aber nachdem er sich auf dem langen und beschwerlichen Marsche damit abgeschleppt, beim Oeffnen der betreffenden Packete eine kompakt zusammengeklebte Masse oder eine Menge verdorbenen Pulvers ohne Kraft und Nutzen finden. Ein solcher Mißgriff könnte zu den ernstlichsten Folgen führen. Alaska ist kein Platz, wo man in der Art der Ernährung Experimente machen oder versuchen könnte, in Bezug auf den Magen sich zu allzu großer Sparsamkeit verleiten zu lassen. Zum Gebrauche in einem solchen Klima und in so beschwerlichen und aufreibenden Lebens- und Arbeits-Verhältnissen wie in jenem Lande kann nur das Beste und Nützlichste verwendet werden, und vor Allem ist es eine gebieterische Notwendigkeit, daß alle Nahrungsmittel von vorzüglicher Beschaffenheit sind. Es wäre thöricht, auf einer so beschwerlichen und kostspieligen Reise einen Artikel mitzuschleppen, welcher während des Transports schlechter wird oder bei dem sich, wenn man ihn verwenden will, herausstellt, daß er einen großen Teil seines Wertes verloren hat. Man kann in solchen Fällen keinem besseren Führer folgen, als dem Rate solcher Personen, welche ähnliche Erfahrungen mitgemacht. Herr McQuesten, welcher der „Vater von Alaska" heißt und seit Jahren sowohl auf dem Marsche wie im Lager in Bezug auf jede Art von Bedürfnissen und deren Befriedigung wertvolle Erfahrungen gesammelt hat, sagt: „Wir finden in Alaska, daß die Wichtigkeit einer passenden Art von Backpulver nicht überschätzt werden kann; ein Minenarbeiter mit einer Kanne schlechten Backpulvers ist in Alaska fast hülflos. Wir haben alle Sorten versucht und haben uns endlich gezwungen gesehen, kein anderes als das Royal Backpulver zu gebrauchen. Es ist nicht nur stärker und treibt besser, sondern es ist vor Allem das einzige Backpulver, welchem die schweren klimatischen Wechsel der arktischen Region nichts anhaben können." Aus denselben Ursachen hat die Bundes-Regierung ihre Hülfs-Expeditionen nur mit Royal Baking Powder ausgerüstet und der berühmte Nordland-Reisende Peary hat auch nur dieses Backpulver mit sich geführt.

— Man liebt Gott gerade so viel, als man Vertrauen in Ihn hat.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., a second class matter.

16. Februar 1898.

— Br. A. B. Ratzlaff schreibt uns persönlich, daß er sich wieder in seiner alten Heimat in Marion Junction, Süd-Dakota befindet, nachdem er per Wagen die beschwerliche, lange Reise nach dem Küstenlande von Texas gemacht, und sich dort etwa zwei Monate aufgehalten hat. Es hat ihm in Texas nicht gut gefallen und er ist froh, daß er zurück ist. Es war garnicht seine Absicht seine Ansichten öffentlich kund werden zu lassen, sondern er schrieb seine Gefühle an einen Vertrauensfreund in Inman, Kansas und dieser machte sich das unschuldige Vergnügen, Auszüge aus dem Briefe der Rundschau zuzusenden, welche in No. 2 vom 12 Januar auch erschienen. Wir wollen jetzt ja niemanden beschuldigen, aber Freund Ratzlaff bedauert sehr, daß er sich dadurch die Mißgunst der neuen Ansiedler in Texas zugezogen hat. Er hat sich dort mit den alten deutschen Ansiedlern öfter unterhalten und ist dadurch, und durch das, was er selber gesehen und erfahren hat, eben zu solchen Ansichten gekommen und er hat ein Recht zu seinen Ansichten, wie wir für die unsern stehen. Es schadet auch nicht, wenn verschiedene Ansichten laut werden, nur übertrieben sollte es nicht werden. Freund Ratzlaff hat vielleicht gesehen, worauf unser eins noch garnicht aufmerksam geworden ist. Jedem das Seine, denn Eines paßt sich nicht für Alle.

— Hiermit sei unsern Lesern bekannt gemacht, daß unser Vorrat von russischen Choralbüchern, beides ein- und vierstimmig, mit Ziffern und mit Noten, vergriffen ist. Wir müssen derselben jetzt wieder mehr von Europa beziehen und werden Bestellungen nicht vor etwa zwei Monaten ausfüllen können. Man möchte hierauf Rücksicht nehmen und uns nicht beschuldigen, wenn Bestellungen dafür nicht prompt besorgt werden.

Mennonite Publishing Co.

— Mennonitische Kirchengeschichte. Die Zuneigung eines Volkes zu seinen religiösen Grundsätzen erkennt man daran, wie man sich zu den Lehren und Forderungen seines Glaubensbekenntnisses verhält; ebenso an der Gesellschaft, welche man pflegt und an den Büchern, welche man liest. Wenn wir die Jugend unserer Gemeinschaft nach diesem Muster prüfen und beurteilen wollten, würden wir die traurige Entdeckung machen, daß ihre Zuneigung zu unserm Glaubensbekenntnis nur sehr gering sei. Der Schreiber dieser Zeilen könnte genügende Beweisgründe anführen. Wir haben in unserem Verlagshause mehrere kirchengeschichtliche Werke herausgegeben und finden, daß gerade diese unter allen Büchern sich am schwersten verkaufen. Sie verkaufen sich noch schlechter als Gedichtbücher. Wir haben uns nach Ursachen umgesehen und finden deren keine.

Wir haben Brüder in unserer eigenen Gemeinschaft, welche unsere Gemeinden gründlich studiert und dann kurze Abhandlungen geschrieben haben; aber die besten Geschichten unserer Gemeinden sind von Nicht-Mennoniten geschrieben worden. In unserer Bibliothek im Werte von tausend Dollars befinden sich mehr als hundert Bücher, die sich mehr oder weniger auf die Geschichte der Mennoniten beschränken, einige davon ausführlich und wertvoll; aber mit wenigen Ausnahmen sind sie von Personen geschrieben, die nicht Mennoniten waren. Unter den späteren kirchengeschichtlichen Werken finden wir die von Anna Brons, Johann Horsch, D. K. Cassel und das neueste von Joh. Bartsch; aber die ausführlichsten Werke sind die von Dr. Ludwig Keller, ein Glied der Staatskirche. In unserem Lande hat sich Richter S. W. Pennypacker von Philadelphia berühmt gemacht durch seine Forschungen in der Kirchengeschichte dieses Landes sowohl als Europas, durch seine wertvollen Beiträge zur Geschichte der ersten Ansiedlungen unseres Volkes in diesem Lande, deren Fortschritt und Entwicklung als Gemeinschaft, u. s. w. Außer diesen haben wir heutzutage einige Studenten der Rechte und der Litteratur, welche Nachforschungen machen und wertvolle Beiträge liefern, während unser Volk bezüglich seiner eigenen Geschichte schlummert, oder sich doch sehr gleichgültig stellt.

Wir haben in unserer eigenen Gemeinschaft so viele fähige und wohlgebildete Jünglinge. Welch' Feld öffnet sich ihnen zum Aufbau unserer Gemeinschaft, zur Verbreitung unserer Litteratur, zur Erhaltung und Verbreitung unserer Lehren und Grundsätze! Unsere Gemeindeblätter bieten ihnen schöne Gelegenheit die Bedürfnisse der Leute kennen zu lernen und größeres Interesse für unsere Gemeinschaftssachen zu erwecken. Auch unser Verlagshaus möchte sich erbieten Beiträge in Traktaten oder Büchern zu drucken und zur Verbreitung zu liefern.

Einige unserer Jünglinge verstecken sich hinter der Idee, daß ihre Beiträge zu einfach sein dürften, während Einfachheit doch immer die Eigenschaft unseres Volkes gewesen und noch sein sollte. Wir würden gerne sehen, daß sich recht viele Jünglinge würdig zeigen möchten, Nachfolger edler Vorväter und unseres Herrn Jesu Christi zu sein.

(H. v. W.)

Privat-Korrespondenz.

Werte Rundschau! Bitte folgenden Bericht in deine Spalten aufzunehmen und ihn allen lieben Freunden sowohl in Amerika als auch in Rußland zu überbringen!

Es war am 22. Dezember 1897 als meine geliebte Mutter starb, und wurde am 28. Dezember begraben. Sie war alt und lebenssatt, und verlangte abgerufen zu werden. Sie war im ganzen Sommer, und überhaupt im Herbst schon sehr schwächlich, zuweilen bettlägerig und zuletzt noch einige Wochen schwer krank. Sie hat ihr Alter gebracht auf 78 Jahre, 1 Monat und 16 Tage. Sie war eine geborene Maria Rempel aus Tiege, Rußland. War verheiratet mit Cornelius Friesen, welcher s. Z. Schullehrer in Elisabeththal und nachher in Hierschau war; wanderten 1874 aus nach Manitoba, Canada. Der Vater starb schon etliche Jahre früher.

Noch einen Gruß an alle lieben Freunde! Möchte schließlich noch Auskunft haben von meinen Vettern und Cousinen, Martin Fasten Kinder, Tiege: Abraham, Martin und Elisabeth. Cornelius R. Friesen,
Steinbach, Manitoba, Canada.

In der Rundschau No. 5, vom 2. Februar lesen wir einen Aufruf an die Erben, des im Februar 1896 verstorbenen Jacob Löpp von Neuhalbstadt, (Sagradoska) nämlich Isaak Löwen und Heinrich Fast; von letzterem heißt es, er sei nach Dakota ausgewandert. Das ist nicht richtig, sondern Heinrich Fast, dessen Frau eine geb. Charlotte (resp. Maria) Löpp war, eine Tochter des Kornelius Löpp, einst wohnhaft in Halbstadt, Molotschna, zogen von Nikolaithal, Rußl., nach Manitoba, allwo sie beide gestorben sind, und fünf Kinder hinterlassen, welche alle längst verheiratet, und nun als die Erben zu betrachten sind: nämlich Schreiber dieses, Jacob Friesen, zu Halstead, Harvey Co., Kansas, wohnhaft, und Diedrich Klaasen, J. F. Toews, Cornelius Fast, und H. L. Fast, zu Steinbach P. O., Manitoba, Canada, wohnhaft.

Bemerke noch, daß der alte Großvater Kornelius Löpp, seine letzten elf Lebensjahre bei Heinrich Fast zubrachte, welcher in Nikolaithal bei Gruschafka, wohnt. Dieses wird hoffentlich genügend Erklärung sein, daß Herr Abraham Janzen als Bevollmächtigter, sicher gehen kann in seiner Handlung. Ich habe an Janzen ebenfalls einen Brief geschickt, doch wollte ich es auch durch die Rundschau erklären; vielleicht lassen sich die lebenden Freunde auch hören. Gruß von euren Freunden
Jacob und Elisabeth Friesen,
Halstead, Kansas, Nord-Amerika.

Werte Rundschau! Da du seit vielen Jahren als ein sehr lieber Gast in unserm Hause eingekehrt bist und uns manche Nachricht von hüben und drüben gebracht, so faßten auch wir den Gedanken etwas für deine Spalten zu schreiben, und somit es unsern Freunden, die wir nicht gut brieflich erreichen können, durch deine Vermittlung kund zu thun, wie unser Ergehen ist. Dem Irdischen nach können wir sagen, daß Gott uns die 23 Jahre, seit wir hier sind, viele Segnungen hat zuteil werden lassen, obschon es in den ersten Jahren unsers Hierseins oft mit Armut zu kämpfen gab, und man oft nicht wußte, wie Gott es mit uns vorhatte. Aber dem Herrn sei Dank, wir haben nie Mangel gehabt. Wir haben es auch schon oft erfahren müssen, wo es heißt: die Jahre kommen, wenn du wirst sagen, sie gefallen mir nicht. Unser Leben währet siebenzig Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Ich habe das 65. Jahr angetreten, und meine Gattin ist das 66. Jahr bald durch. Wir möchten unsern Freunden drüben über dem Ocean aufmuntern zum Briefwechsel, oder wenn nicht anders, dann doch durch die Rundschau etwas hören zu lassen. Vor einigen Jahren wurde ich durch die Rundschau erinnert an einen Schullehrer Heinrich Janzen, wohnhaft in der Krim, dessen Vater Jakob Janzen ist. Der hat hier zwei Brüder, David und Heinrich Janzen. Heinrich wohnt 18 Meilen westlich von uns, David wohnt in Portland, Oregon, denn dort traf ihn C. P. Wedel auf seiner Californien-Reise. Selbiger sagte, er sei wohl gewesen. Auch möchte ich erfahren ob die zwei Kinder des Peter Hiebert aus der ersten Ehe noch leben; herstammend aus Neukirch, Süd-Rußland. Es waren zwei Mädchen; die eine verheiratete sich mit einem Franz Goerz, die andere mit einem gewissen Wiebe. Diese beiden Mädchen waren Kinder von meiner Schwester; möchten so gerne von ihnen etwas hören, wo sie sich befinden. Auch hat meine Frau einen Bruder, Jakob Rosenfeld in der Krim; wohnt in Galentusch; auch er möchte ein Lebenszeichen von sich geben, wenn er noch unter den Lebenden ist.

Auch muß ich noch berichten, daß Heinrich und David Janzen ihre Mutter noch lebt; sie war Jakob Janzen seine Stiefmutter. Sie ist, glaube ich, 75 oder 76 Jahre alt; ist gegenwärtig bei Heinrich Janzen. Nun möchte ich alle lieben Freunde bitten doch recht bald ein Lebenszeichen von sich zu geben, entweder brieflich oder durch die Rundschau. Wenn durch Briefe, wir werden es an unserer Seite nicht fehlen lassen. Von dem Peter Hiebert sei noch erwähnt, daß er schon mehrere Jahre tot sein soll; so wie ich gehört habe, soll er schon im Jahre 1895 gestorben sein; er soll nicht lange krank gewesen sein.

Noch einen Gruß an alle lieben Freunde und Rundschauleser.
Cornelius u. Anna Franz,
Goessel, Marion Co., Kansas.
Nord-Amerika.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

— Da ich in der Rundschau No. 13 gelesen, daß mein Schwager David Friesen, meine Adresse verlangt, so ersuche ich den Editor hiermit, diese paar Zeilen der Rundschau zu übergeben. Achtungsvoll euer Freund,
Joh. H. Pankratz,
Hillsboro, Marion Co.,
Kansas, Nord-Amerika.

— Werte Rundschau! Dieweil wir in No. 4 der Rundschau von unserm lieben Schwager J. Nikkel aufgefordert werden ein Lebenszeichen zu geben, so will ich dem nachkommen. Es würde uns gewiß auch freuen mit ihm in Briefverkehr treten zu können, und bitte auch die andern Geschwister meiner Frau an uns zu schreiben. Wir, die wir noch leben sind gegenwärtig gesund. Alle leben wir schon nicht mehr. Der älteste Sohn Peter und die jüngste Tochter sind vor zwei Jahren gestorben. Unsere Adresse ist: Heinrich Buller,
Henderson, Nebraska, Nord-Amerika.

— Unsere Mutter, eine geborene Kraus, wanderte anno 1875 von Rußland nach Amerika aus. Sie wurde hier im Jahre 1878 blind und starb im Jahre 1897. In erster Ehe lebte sie 32 Jahre mit Johann Gröning; in zweiter Ehe 20 Jahre mit Heinrich Dyck und im Witwenstande noch 10 Jahre. Sie hat zwölf Kinder gezeuget; ist Großmutter über 51 und Urgroßmutter über 23 Nachkommen geworden. Achtzehn Wochen war sie krank vor ihrem Tode und starb im Alter von 82 Jahren, 7 Monaten und 3 Wochen. Die Leichenrede an ihrem Begräbnistage hielt Pred. Isaak Friesen von Rosenheim über Psalm 90, 10. 12. Grüßend verbleiben wir eure Freunde
Kornelius und Helena Gröning,
Reinthal, Manitoba.

—Möchte den lieben Onkels und Tanten, Freunden, Verwandten und Bekannten, fr. aus Paulsheim, Rußl. hiemit kund thun, daß unsere liebe Mutter, eine geborene Eva Pankratz, in der Nacht vom 18. auf den 19. November selig im Herrn entschlafen ist. Sie hat ihr Alter gebracht auf 62 Jahre, 9 Monate und 4 Tage. Der Vater ist noch ganz rüstig, wohnt bei uns und sendet allen Freunden und Bekannten einen Gruß. Ich, Frau und sechs Kinder fühlen sehr wohl. Haben wieder unsere alte Wirtschaft gekauft und sind mit unserem Los zufrieden; aber Amerika wird uns lange eingedenk bleiben. Möchten alle Freunde und Bekannte, besonders Schwager J. Wiebe, Newton, Kansas, zur Korrespondenz auffordern. Mit herzlichem Gruß
Heinrich H. Wiens,
Karnowka, Rußland.

— Weil wir keine Adresse unserer Tante haben, nehmen wir unsere Zuflucht zur Rundschau und thun der Schwester meines Vaters kund, daß der liebe Vater Jakob Friesen am 26. Dezember 1897 selig im Herrn entschlafen ist. Er war schon längere Zeit an Wassersucht leidend und in den letzten zwei Monaten vor seinem Tode konnte er nicht aufstehen. In den letzten fünf Tagen nahm er zusehends ab und entschlief im Alter von 63 Jahren und 1 Tage. Die liebe Mutter ging ihm schon vor zwei und einhalb Jahren in die Ewigkeit voran. In Rußland wohnten wir in Lichtfelde, dann in Halbstadt No. 4, dann in Sagradoffe und zogen von dort aus nach Amerika. Wir würden sehr gerne von Abraham Fasten, Alexanderkron einen Brief erhalten. Von A. Janzen, Sagradoffe, erhielten wir kürzlich einen Brief; besten Dank. Wir sind mit unsern neun Kindern, Gott sei Dank, schön gesund. Seid denn alle herzlich gegrüßet von dem einzigen Sohne des Verstorbenen, J. J. Friesen,
Lehigh, Kansas, Nord-Amerika.

(Fortsetzung von Seite 2.)

Diese Ansiedlung liegt nahe an der International & Great Northern Bahn und wir gedachten eigentlich von der Station Westfield, etwa drei Meilen von der Ansiedlung entfernt, zurück nach Houston uns des Zuges zu bedienen, aber unser Fuhrmann wollte am nächsten Tage doch nach Houston und erbot sich noch an jenem Abend uns dahin zu fahren. Wir nahmen das Anerbieten gerne an, weil ja die Luft rein und auch schöner Mondschein war und wir die ganze Strecke auf gerundetem Wege fahren konnten. Sehr angenehm ging die Reise vonstatten, bis wir nur noch etwa acht Meilen von Houston entfernt waren; dann gerieten wir in einen sehr weichen Weg und ehe wir's uns dachten waren wir bis an die Achsen des Wagens in den Lehm eingesunken. Die Pferde waren willens uns hinaus zu ziehen, zerbrachen aber bei der Anstrengung die Wage und wir steckten. Schnell machten Freund Quiring und ich uns zurück nach einem nahegelegenen Farmerhäuschen, um Hilfe herbei zu rufen. Der Farmer war ein Italiener und willigte gleich ein für Vergütung uns behilflich zu sein. Er spannte seine Maulesel vor einen Wagen und kam herzu; aber es schien uns doch unmöglich mit unserm Gefährt an jenem Abend noch nach Houston zu kommen; so entschlossen wir uns, daß Onkel Dalke mit seinem Fuhrwerk dort übernachte und unser italienische Nachbar uns mit seinen Mauleseln noch zur Stadt fahre. Es ging natürlich nur langsam, aber wer langsam fährt kommt auch zu Markt und wirklich um 12 Uhr in der Nacht waren wir in Houston. Jetzt schnell ein paar Stunden schlafen, denn schon um 5:20 am nächsten Morgen sollte der Zug uns in eine andere Richtung zur Landbesichtigung hinaus nehmen. Die Ruhe war kurz, aber nach all den interessanten Abenteuern recht süß.

Die Tour für Freitag, den 28., war nach Crosby, in nordöstlicher Richtung von Houston bestimmt und wurde geleitet von Herrn Hahl, welcher vor mehreren Jahren von Minnesota hierher gezogen war, um seine Frau von Lungenbeschwerden und Asthma geheilt zu sehen. Die Frau war von Aerzten aufgegeben worden, als zu weit in der Lungenkrankheit fortgeschritten um noch geheilt zu werden, und jetzt war sie von jeglichen Lungenbeschwerden befreit. Ihr war noch die Schwägerin mit ähnlichen Beschwerden gefolgt und auch diese war geheilt. Also Herr Hahl fuhr mit uns früh morgens nach Crosby. Hier speiseten wir zu Frühstück, sahen uns einen kleinen Pfirsichgarten an, in dem zweijährige Bäumchen jetzt schon, am 28. Januar, in voller Blüte standen, unterhielten uns noch einige Zeit und fuhren dann per Federwagen hinaus, um uns das von Joseph Schrag von Moundridge, Kansas gekaufte Stück Land von 2,200 Ackers anzusehen. Etwa vier Meilen weit war der Weg sehr schwer, dann wurde er jedoch besser und wir fuhren recht gemütlich bis Mittag zu dem genannten Lande. Der Weg führte uns dem dichtbewaldeten Cypreßflußufer entlang und wir sahen recht romantische Landstreifen und sehr schöne Farmen. Auch das Baumwollen- und Kornstroh war Beweis, daß die Gegend fruchtbar sei. Freund Schrag hat sich ein schönes, ebenes Stück Land in kurzer Entfernung von dem Cypreßfluß ausgesucht, worauf er etwa 400 Ackers schönen Wald hat. Er gedenkt hier recht viele Familien aus Oregon herzubringen und anzusiedeln. So wenigstens versicherte uns unser Führer, und wenn dem nicht so ist, möchten wir nicht der Unwahrheit beschuldigt werden. Wie dem auch sei, wir freuten uns hier im schönen Hain mit vielen grünen Bäumen und vor uns ein kleiner Teich, am 28. Januar, in freier Luft unser Mittagsessen zu genießen, während die Zeitungen uns aus Kansas und den östlichen Staaten wütende Schneestürme ankündigten. Wir maßen aus Neugierde den Umfang einiger Weißeichen etwa fünf Fuß von der Erde und fanden, daß mehrere derselben elf und zwölf Fuß waren — mächtige Eichen mit dem schönen Moos, welches die Küstenländer charakterisiert, behangen. Es wird uns unvergeßlich bleiben, wie wir am 28. Januar 1898 unter den Bäumen in Texas unser Mittagsessen genaßen. Auch hübsche, blaue Veilchen und wunderniedliche kleine, blaue Blümchen durften wir hier im Grase pflücken. Wir durchfuhren noch weite Strecken dieses schönen fruchtbaren Landes, auf welchem noch die Langhörner weideten, und fuhren dann retour mit der vollen Versicherung, daß es hier nicht schlecht zu leben sein dürfe, und an Schönheit übertrifft diese Gegend jenen bei Fairbanks und Westfield. Die Zukunft muß eben auch hier lehren was die Gegend liefern wird; aber es sind noch große Ländereien zu niedrigen Preisen hier zu kaufen und es ist anzunehmen, daß jemand auf diesen billigen Ländereien sein „Klondyke" finden wird.

Wir kehrten per Wagen zurück nach Crosby und per Eisenbahnzug nach Houston, um dort am nächsten Morgen bereit zu sein weiter zu fahren. Ich sollte dann schon dem Städtchen Lebewohl sagen, denn der nächste Tag brachte mich ein Stück Weges zurück meiner Heimat zu.

(Schluß folgt.)

— Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke.
1. Tim. 6, 9.

Arm sein ist kein Verdienst vor Gott, reich sein kein Hindernis, Gnade zu finden. Aber wenn das Herz an irdischem Gut hängt, so stirbt es der Liebe zu Gott und zum Nächsten ab. Laß dich von der Versuchung, ein Mammonsknecht zu werden, frei machen durch den, der ob Er wohl reich war, um unsertwillen arm ward, sonst fällst du hinein, wie der Vogel in die Maschen des Netzes; die Selbstsucht, der Geiz umstricken dich und ziehen dich fort den Weg, auf dem der Satan schon viele in das Verderben und die Verdammnis geführt hat. Aber wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. Bitte den Herrn Jesum um die rechte innere Stellung zum irdischen Gut, so wirst du durch dein Weniges nicht entmutigt, durch dein Vieles nicht übermütig. Mit dem, was du hast, dienst du willig dem Herrn an den Brüdern und freust dich täglich des Lockrufes von oben: „Gieb mir, mein Sohn, dein Herz." Daß der Geber aller guten Gaben dein Vater in Christo ist, darin besteht dein ewig beglückender Reichtum.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Großbritannien.

London, 6. Februar. — Der Nordpolforscher, Dr. Fridtjof Nansen, welcher aus Amerika hier angekommen ist, soll im Laufe eines Gesprächs gesagt haben, daß er von seinem Besuche in Amerika ganz entzückt sei. Ueberall sei man ihm mit der ausgesuchtesten Höflichkeit begegnet und mit geselligen Veranstaltungen habe man ihn beinahe tot gemacht, so daß er schließlich froh gewesen sei, als er sich auf der Oceanfahrt von den ausgestandenen Strapazen habe erholen können.

London, 8. Februar. — Heute Nachmittag um zwei Uhr fand unter den gebräuchlichen Ceremonien die Eröffnung der vierten Sitzung des vierzehnten Parlamentes der Königin Victoria, und des sechsundzwanzigsten des Vereinigten Königreiches statt. In der Thronrede sagte die Königin im Wesentlichen Folgendes: „Meine Beziehungen mit den anderen Mächten sind nach wie vor freundschaftlicher Art. Die Frage einer selbständigen Regierung der Insel Kreta hat die Aufmerksamkeit der Mächte in Anspruch genommen. Die Schwierigkeit, in einzelnen Punkten darüber zu einem Einverständnis zu gelangen, hat die Beratungen in die Länge gezogen, aber ich hoffe, daß diese Schwierigkeiten binnen Kurzem werden beseitigt werden. Mit dem Kaiser von Abessinien habe ich einen Freundschafts= und Handelsvertrag abgeschlossen."

Ein längerer Abschnitt der Rede ist Westindien gewidmet und den Absichten der Regierung, wie sie vom Kolonialsekretär Chamberlain ausgearbeitet sind. Betreffs der internationalen Zuckerkonferenz wird die Hoffnung ausgesprochen, daß dieselbe zufriedenstellend verlaufen wird.

Ueber die Voranschläge, welche dem Hause werden vorgelegt werden, sagte die Königin, daß dieselben mit dem größtmöglichen Wunsch nach Sparsamkeit gemacht worden seien, daß es aber, angesichts der gewaltigen Rüstungen anderer Nationen, die Pflicht sei, für die Verteidigung des Reiches zu sorgen, und daß dadurch außergewöhnlich große Ausgaben notwendig geworden seien.

In Irland soll ein System von lokaler Regierung eingeführt werden, ähnlich wie es jetzt in Großbritannien besteht, um dadurch eine vermehrte Stärke und Wirksamkeit der Armee zu erzielen, den Militärdienst zu verbessern, verklagte Personen in den Stand zu setzen, zu ihrer eigenen Verteidigung Aussagen zu machen, und anerkannte Mißbräuche in Verbindung mit Kirchenpatronage abzustellen.

China, Japan und Korea.

Vancouver, B. C., 10. Februar. — Laut den von dem Dampfer „Empreß of China" aus dem fernen Osten überbrachten Nachrichten wird die Zahl der deutschen Truppen in Kiao=Tschau nach Ankunft der Verstärkungen ungefähr 4,200 Mann betragen.

In Tshu=Fu sind Unruhen ausgebrochen.

Eine Anzahl der aus Kiao=Tschau entlassenen Soldaten haben in der Umgegend Plünderungen begangen.

In Port Arthur herrscht Ruhe und die Bewohner fangen an, nach der Stadt zurückzukehren; die Hafenstadt war von denselben beinahe verlassen worden, weil eine Wiederholung des Blutbades befürchtet wurde, wie es während des japanischen Krieges stattfand.

Der Yokomin meldet, daß als kürzlich der japanische Dampfer Nanget Sumeru in den Hafen von Chemulpo einfuhr er von einem britischen Kriegsschiffe angehalten wurde, um Auskunft über die Bewegungen des Geschwaders eines gewissen Landes zu geben. Die japanische Regierung hat dem Schichau'schen Schiffsbauhof in Elbing den Kontrakt zum Bau eines großen und acht kleiner Torpedoböte übergeben.

Während der Russe Alexiew den koreanischen Finanzminister vollständig in der Hand zu haben scheint, ist der Engländer Brown noch der Chef des Zollamtes, und kann täglich in demselben gesehen werden.

Allem Anscheine nach ist McCleavy Brown doch aus dem von Rußland in Seoul begonnenen Spiel dadurch als Sieger hervorgegangen, daß er die im koreanischen Zollamte angehäuften Gelder in der eigenen Hand hatte, während dem Herrn Alexiew nur die leere Kasse zur Verfügung steht.

Das Blatt Kokumi Shimbun sagt, daß es in Seoul gerüchtweise verlautet, daß in Wladiwostok Vorbereitungen gemacht werden, um unter dem Vorwande einer Leibwache für den koreanischen Kaiser 3000 Mann Truppen nach der Halbinsel zu schicken.

Guatemala.

San Francisco, 9. Februar. — Eine heute Morgen aus San Jose in Guatemala an die „Evening Post" eingetroffene Spezial=Kabeldepesche hat die Ermordung des Präsidenten der Republik Guatemala, J. M. Reyna Barrios, gemeldet. Barrios' Amtstermin wäre im Jahre 1902 zu Ende gewesen.

Es wird in der Depesche hinzugefügt, da Ruhe in Guatemala herrsche.

—Die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten Jose Maria Reine Barrios von Guatemala hat hier große Aufregung verursacht, weil sowohl der ermordete Präsident und auch seine Gemahlin hier gut bekannt waren. Viele hiesige Kaufleute haben nämlich ausgedehnte Handelsinteressen in jener Republik. Für die Flüchtlinge, welche vor mehreren Monaten hier Zuflucht suchten und sich hier ansiedelten, um dem Zorn des Diktators zu entgehen, bildete die Nachricht keine sonderliche Ueberraschung, weil die Insurgenten vor Kurzem drohten, Barrios vor dem am 15. März stattfindenden Ablaufe seines Amtstermins zu ermorden. Zur Zeit, als Barrios zum Präsidenten erwählt wurde, war er eine Zeit lang in San Francisco ansässig, und seine Frau, eine Amerikanerin, verstand es, während der drei Jahre, die sie hier wohnte, eine Menge einflußreicher Freunde zu gewinnen. Frau Barrios war auch hier, als ihr Mann sich im Juni v. J. zum Diktator aufwarf, begab sich aber, obwohl sie eine Reise nach Europa geplant hatte, nach Guatemala.

Laut Privatdepeschen, welche heute von Proper Morellas, dem früheren Führer der Insurgenten in Guatemala, hier eintrafen, war derselbe nach hier unterwegs. Er war vom Tode des Präsidenten Barrios in Kenntnis gesetzt worden, erklärte jedoch, von der Ermordung desselben nicht das Geringste zu wissen.

Mittel= und Süd=Amerika.

Rivas, Nicaragua, 10. Februar. — Die Stadt San Juan del Sur ist am Montag Abend von dreihundert Insurgenten geräumt worden. Am Dienstag trafen tausend Liberale in Rivas ein und zwei Stunden lang fanden in den Straßen heftige Kämpfe statt.

Die Insurgenten machten den Versuch, in Cuartel einzudringen, wurden aber mit Verlust zurückgetrieben.

Während des Kampfes in San Juan del Sur wurde die auf dem Hauptquartier der Kanalkommissäre wehende amerikanische Flagge mehrfach von Kugeln durchlöchert.

Die Liberalen jubeln über ihren Sieg und glauben, daß die Revolution binnen Kurzem beendet sein wird und daß Zelaya siegreich aus dem Kampfe hervorgeht.

Die Kanalkommissäre waren nicht im Stande, über den See zu gehen, weil die Regierung sämtliche Dampfer als Transportschiffe in Dienst gestellt hat; wahrscheinlich jedoch wird ihre Abreise in den nächsten Tagen erfolgen.

Guatemala, Guatemala, 10. Feb. — Die Ermordung des Präsidenten Barrios fand ganz in der Nähe seines Palastes statt.

Der Mörder ist ein Deutscher, Namens Oskar Solinger.

In der Stadt herrscht Ruhe.

New York, 10. Februar. — Aus der Stadt Mexiko wird einem hiesigen Blatt gemeldet, daß dort die Nachricht eingetroffen ist, daß der General Morales, der frühere Kriegsminister unter dem General Barrios, und später das Haupt des verunglückten Aufstandes gegen den Diktator, zum Präsidenten von Guatemala ausgerufen worden ist und daß er sich auf die Abreise dahin vorbereitet.

Inland.

Washington, D. C., 9. Feb. — Die Veröffentlichung eines angeblich eigenhändigen Briefes des spanischen Gesandten in Washington, Senor Dupuy De Lome, an seinen Freund Canalejas in den Morgenblättern, worin der Gesandte den Präsidenten sehr freimütig kritisiert, hat in den amtlichen Kreisen der Bundeshauptstadt eine gelinde Aufregung hervorgerufen und wird wohl die baldige Abreise des Gesandten aus Washington zu Folge haben. Anfangs war man geneigt, die Echtheit des Briefes in Abrede zu stellen, als sich aber nach und nach die Umständsbeweise anhäuften, bis schließlich amtlich gemeldet wurde, daß der Gesandte es abgelehnt habe, die Urheberschaft des Briefes in Abrede zu stellen, schwand aller Zweifel und die einzige Frage, die noch übrig blieb, war, was für Schritte unsere Regierung gegen den anstößigen Gesandten zu thun habe. Das Schreiben dieses Briefes ist ohne Frage ein Verstoß gegen die Höflichkeit der diplomatischen Beziehungen, und solche Verstöße sind fast ohne Ausnahme in den Ver. Staaten wie in andern Ländern als hinreichender Grund angesehen worden, um der amtlichen Eigenschaft des Briefschreibers ein Ende zu machen.

10. Febr. — Die mit der Veröffentlichung des fatalen Briefes, welchen der spanische Gesandte an seinen Freund Canalejas geschrieben hatte und der durch gemeinen Diebstahl in die Hände der cubanischen Junta gelangt war, zusammenhängenden Umstände sind jetzt bekannt geworden.

Am Dienstag Abend erhielt der Gesandte die erste private Mitteilung, daß der Brief sich im Besitze der cubanischen Junta befinde und demnächst veröffentlicht werden würde. Die Mitteilung war nur kurz, und da der Gesandte nicht sofort wußte, worauf Bezug genommen wurde, und der Ansicht war, die Geschichte sei eine Übertreibung aus cubanischen Quellen, so lachte er über die Nachricht. Keinen Augenblick aber stellte er die Echtheit des Briefes an Canalejas in Abrede. Als er dann später genau mit den Thatsachen bekannt wurde, schickte er sofort eine Kabeldepesche an seine Regierung ab, worin er sagte, daß der Brief veröffentlicht werden und daß damit seiner Ansicht nach seiner Thätigkeit als Vertreter Spaniens in Washington ein Ziel gesetzt sein würde.

Dies war am Dienstag Abend, vor der Veröffentlichung des Briefes. In Wirklichkeit enthielt also gleich die erste Kabeldepesche de Lomes seine Resignation, wenn sie auch nicht in den üblichen diplomatischen Ausdrücken abgefaßt war.

Washington, D. C., 9. Feb. — Der Professor Edward J. James von der Chicagoer Universität ist von der Behörde für Erziehungswesen in Washington zum Delegaten ernannt worden, um die Regierung der Ver. Staaten auf dem internationalen Handelskongreß, welcher am 16. April 1898 in Antwerpen zusammentritt, zu vertreten.

Professor James hat sich durch sein Interesse an der Bewegung zur Gründung von Handels= und Industrieschulen in Verbindung mit Lehranstalten, welche sich die Gründung der neuen Handelsschule an der Universität von Chicago und einer ähnlichen Lehranstalt an der Universität von Californien zur Folge hatte, einen Namen gemacht.

Er war mehrere Jahre lang Vorsteher der Wharton'schen Lehranstalt für Finanzwesen und Nationalökonomie an der Universität von Pennsylvanien, welche die erste derartige Anstalt in den Ver. Staaten war.

Im Jahre 1892 wurde er von dem Vertreter der amerikanischen Bankiers auf eine Inspektionsreise der Handelsschulen in Europa gesandt.

Sein Bericht erschien in verschiedenen nacheinander folgenden Auflagen im Druck und wurde erst kürzlich von der Behörde für Erziehungswesen in Washington und von der Universität von Chicago veröffentlicht.

Professor James ist Präsident der amerikanischen Akademie der politischen und sozialen Wissenschaften, der größten wissenschaftlichen Gesellschaft in der Welt auf dem Gebiete der Nationalökonomie und Politik, und ist der Verfasser von zahlreichen Werken über Erziehung, Nationalökonomie und über politische Gegenstände.

Kansas City, Mo., 9. Febr. — Aus glaubwürdiger Quelle wird mitgeteilt, daß Joseph Leiter, der junge Chicagoer Weizenkönig, im nächsten Sommer einen Getreidespeicher zu bauen beabsichtigt, welcher alle derartigen bis jetzt gebauten Speicher an Größe übertreffen soll. Es heißt ferner, daß die Kansas City, Pittsburg & Golf=Bahn an Leiters Unternehmen beteiligt ist.

Chicago, 9 Feb. — Adolph L. Lütgert wird den Rest seines verfehlten Lebens hinter Zuchthausmauern zu verbringen haben, denn die zwölf guten und wahren Männer, die in seinem zweiten Prozeß über ihn zu Gericht saßen, fanden ihn nach nur siebenstündiger Beratung schuldig, den Mord an seiner Gattin Louise in der Weise begangen zu haben, wie er in der Anklageschrift geschildert ist. Wohl kündigte sein Verteidiger den üblichen Antrag auf Gewährung eines neuen Prozesses an und Richter Gary wieß den Antrag auch nicht kurzer Hand ab, indessen hat Lütgert keine Aussicht darauf, zum dritten Mal prozessiert zu werden, und binnen wenigen Wochen werden sich die Thüren des Zuchthauses hinter ihm schließen, um sich erst dann wieder für ihn zu öffnen wenn er als stiller Mann hinausgetragen wird, um vor den höchsten Richter zu treten. Somit hat nun ein Verbrechen weltliche Sühne gefunden, welches in den Kriminal=Annalen der ganzen Welt kaum seines Gleichen hat und welches seit neun Monaten das Gespräch zweier Hemisphären gewesen ist. Der Urteilsspruch reinigt zugleich jene Beamte, welche den Verüber der Gerechtigkeit überlieferten und die dafür von gewisser Seite mit Schmutz beworfen wurden.

Er selbst schien sich, trotz seiner zur Schau getragenen Siegesgewißheit, auf einen derartigen, wenn nicht schlimmeren Ausgang seines zweiten Prozesses gefaßt gemacht zu haben, denn er zeigte, als er das Urteil vernahm, ziemliche Fassung. Sein Verteidiger nannte den Wahrspruch einen Kompromiß zwischen den Geschworenen, welche für Freisprechung, und denjenigen welche für Verhängung der Todesstrafe waren. Des langen Kampfes müde, hätten sich die ersteren gegen ihr besseres Gewissen breitschlagen lassen: auf die Gewährung eines neuen Prozesses hofft Harmon augenscheinlich selbst nicht.

Marktbericht.

11. Februar 1898.

Chicago, Jll.

Weizen	92 —98
Mais	28 —29
Hafer, No. 2	25 —27

Viehmarkt.

Stiere	$4 35 —5 50
Kühe Bullen ꝛc.	2 50 —4 30
Kälber	4 00 — 6 00
Schweine	3 80 —4 05

Milwaukee, Wis.

Weizen	88 —90½
Gerste No. 2	31 —35

Viehmarkt.

Stiere	$ 3 70 — 4 75
Kälber	4 50— 5 75
Bullen	2 50— 3 50
Milchkühe	25 00—45 00
Kühe	2 15 — 3 75
Schweine	3 65— 3 95
Schafe	3 00 — 4 25
Lämmer	4 30— 5 25

Minneapolis, Minn.

Weizen	93 —95

Duluth, Minn.

Weizen	94 —95

St. Louis, Mo.

Weizen	95 — 97½
Mais, No. 2	25 — 27
Hafer, No. 2	24 — 25
Roggen, No. 2	45 — 47

Viehmarkt.

Stiere	$3 75 —5 25
Schweine	3 75—3 90

Kansas City, Mo.

Weizen	88 —92
Mais	23 —25
Hafer, No. 2	23½ —24

Viehmarkt.

Stiere	$3 00—5 15
Kühe	1 75—4 05
Schweine	3 60—3 90